

Perspektiven zu Paraschat Jitro 5780

Perspektiven zu Paraschat Jitro

Aus: *Die Jüdische Zeitung*, 21. Schewat 5777 / 17. Februar 2017.

Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann

Wie wir den Schabbat heiligen sollen

Das vierte Gebot der zehn Gebote beginnt mit folgenden Worten (Schemot 20,8): "Sachor et jom Haschabbat lekadescho – Gedenke den Tag des Schabbats zu heiligen."

Obwohl der Schabbat aus verschiedenen Mizwot (Ge- und Verbote) besteht, unterscheidet sich die Pflicht der ‚Schabbat-Heiligung‘ von den anderen Ge- und Verboten des Schabbats. Der Talmud in Pessachim 106a erklärt, dass der Kiddusch dieses ‚Gedenken‘ des Schabbats zum Ausdruck bringt, denn es steht im Passuk: „Gedenke des Schabbat-Tages, ‚Lekadescho‘ – ihn zu heiligen.“ Wir wurden dabei angewiesen, den Schabbat mit dem Weinbecher zu heiligen. Die Heiligung des Schabbats ist also eine Pflicht für uns Jehudim. Mit dem Sprechen des Kiddusch (Heiligung) erfüllen wir unsere Pflicht/die Mizwa den Schabbat zu heiligen.

Der Rambam (Maimonides) ist sogar der Meinung, dass auch die Heiligung des Schabbats am Moza'ej Schabbat (Ausgang des Schabbat) durch die Hawdala eine Pflicht von der Tora ist. Denn dadurch, dass wir den Unterschied zwischen dem Schabbat und den bevorstehenden Wochentagen bekanntgeben, drücken wir aus, dass es sich beim Schabbat um einen heiligen Tag handelt.

Auch lehrt uns die Gemara (Talmud Traktat Berachot 20b), dass Frauen von der Tora aus verpflichtet sind, beim Schabbat-Eingang den Kiddusch zu sprechen, obwohl sie normalerweise von den Mizwot Assej (Gebote), die **zeitbedingt** sind, befreit sind (bei Verboten, gibt es keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen).

Der Grund ist folgender: Die Einhaltung des Schabbats wird in den Asseret Hadibrot (zehn Gebote), die in der Thora zweimal stehen (in

Paraschat Jitro und Paraschat Wa'etchanan) unterschiedlich zum Ausdruck gebracht. Hier, in Paraschat Jitro steht beim Schabbat: "**Sachor**/Gedenke den Schabbat, ihn zu heiligen", das bedeutet, dass die Einhaltung des Schabbats durch ein **Gebot**/Mizwat Assej ausgedrückt wird. Hingegen in Paraschat Wa'etchanan (Dewarim 5,12) steht "**Schamor**/Hüte den Schabbat, ihn zu heiligen". Das bedeutet, dass die Einhaltung des Schabbats durch ein **Verbot**/Mizwat Lo Sa'assej ausgedrückt wird.

Also, das erste Mal, werden wir aufgefordert den Schabbat mit einer Tat zu heiligen und das zweite Mal, sollen wir durch Unterlassen von gewissen Tätigkeiten den Schabbat heiligen. Nun, da die wir die Asseret Hadibrot ja nur **einmal** von G-tt vernommen haben, was hat uns G-tt wirklich gesagt: "**Sachor**/Gedenke den Schabbat" oder "**Schamor**/Hüte den Schabbat"? Der Talmud leitet davon ab (Traktat Schewuot 20b), dass beide Ausdrücke in einem Ausspruch von G-tt gesagt wurden (was ein Mensch natürlich unmöglich machen kann).

Chasa"l (unsere Weisen) entnehmen davon, dass Sachor und Schamor zusammenhängen. Das bedeutet, dass all diejenigen, die angewiesen wurden, den Schabbat zu hüten, sprich keine Schabbat-Verbote zu übertreten – also auch Frauen – auch die Pflicht haben, den Schabbat zu gedenken, sprich Kiddusch zu machen, auch wenn es sich bei dieser Mizwa um ein Gebot handelt, das zeitbedingt ist.

Alle Posskim (Dezisoren) sind sich einig, dass die Pflicht der Schabbat-Heiligung beim Schabbat-Eingang eine Mizwa (Pflicht) von der Tora ist. Die Meinungen der Posskim gehen aber darüber auseinander, ob man diesen Kiddusch von der Tora aus unbedingt über einen Becher Wein sprechen muss, oder ob der Kiddusch (Baruch ata... Mekadesch Haschabbat), der in der Schemone Essre gesagt wird genügt und der zusätzliche Kiddusch, den wir über den Becher Wein sprechen, nur von den Rabanan (Weisen) angeordnet wurde.

Nun können wir uns aber fragen, warum es

überhaupt eine solche Pflicht gibt. Die Tatsache allein, dass die Heiligung des Schabbats in die Hände von Menschen gegeben worden ist, ist schon merkwürdig genug. Wie kommt es aber, dass wir diese Heiligung über einen Becher Wein vollziehen müssen? Diese Schabbat-Heiligung betrifft doch eher die Neschama (Seele) und nicht den Körper.

Der Tif'eret Jisrael zur Mischna in Massechet Berachot (8.1) beantwortet unsere Frage mit einem Gleichnis:

Ein wohlhabender Geschäftsmann muss frühmorgens zu einer wichtigen Geschäftsreise aufbrechen. Er hätte gerne, dass sein Diener früh aufsteht, um die Kutsche mit den Pferden für die Reise bereitzumachen und um alle Gepäckstücke aufzuladen. Jedoch muss er feststellen, dass der Diener noch tief schläft, obwohl er seiner Pflicht nachkommen sollte. Dies ist aber kein Wunder. Für den Geschäftsmann ist diese Geschäftsreise mit einem grossen Gewinn verbunden und je früher er auf dem Markt eintrifft, desto bessere Geschäfte wird er abschliessen. Das frühe Aufstehen war für ihn deshalb keine Anstrengung, denn er hatte den Ansporn dazu, nachdem es sich für ihn um eine wichtige Geschäftsreise handelt.

Bei seinem Diener ist es jedoch ganz anders. Für ihn spielt es absolut keine Rolle, ob er die Reise nun früh oder spät antritt. Er erhält seinen mageren Monatslohn, so oder so. Warum sollte er also früh aufstehen? Er schläft demnach tief und fest.

Wie handelt ein kluger Herr in so einer Situation? Er geht hin und bereitet seinem Diener ein leckeres Frühstück mit süssen Getränken vor. Danach weckt er den Diener und gibt ihm bekannt, dass es sich für ihn lohnt, früh

aufzustehen, da auf ihn Gaumenfreuden warten. Der Diener springt auf und der Herr mit seinem Diener setzen sich zum leckeren Frühstück. Und nun kann der Herr mit Leichtigkeit seinen Diener zur Vorbereitung der Reise anspornen. So hat der Geschäftsmann mit Weisheit sein Ziel erreicht und wird sich bald auf seiner wichtigen Reise befinden.

Schabbat bedeutet für unsere Seele ‚eine wichtige und erhabene Reise‘. Eine Reise in höheren und heiligeren Sphären. Die Freude darüber ist gewaltig, jedoch hat Ihr ‚Diener‘ – der irdische Körper – absolut kein Interesse daran. Er möchte seine Zeit lieber mit Schlafen und nutzlosen Dingen verbringen. Wir nehmen deshalb einen mündenden Becher Wein und sprechen den Kiddusch darüber. Nun freut sich auch der Körper auf den Schabbat und ist gerne bereit, sich der ruchniutdigen (geistigen) Reise anzuschliessen. Wir erwecken im Körper das Interesse am Schabbat und begeben uns mit Körper und Seele in eine höhere geistige Sphäre.

Der Tif'eret Jisrael erklärt damit die zwei Meinungen in der Mischna, ob man beim Kiddusch am Schabbat-Abend zuerst die Beracha über den Wein oder zuerst die Beracha über den Schabbat sprechen soll. Während Bejt Schamai der Meinung sind, dass die Beracha über den Schabbat der wichtigste Teil der ‚Schabbat-Heiligung‘ ist und deshalb den Vortritt hat, erklären Bejt Hillel, dass man zuerst die Beracha über der Wein sprechen muss, um das Interesse des Körpers zu wecken, dass er bereit ist, sich der Neschama anzuschliessen und den Schabbat mit ihr zusammen zu feiern.

Die Bearbeitung dieses Wochenblatts erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Beilage zu Paraschat Jitro 5780

Rav Frand zu Matan Thora / dem Empfang der Thora:

Was hält uns Juden zusammen?

Für die Beschreibung von Matan Thora, dem Empfang der Thora, verwendet der Passuk (Vers) den Ausdruck "Und Israel lagerte ("wajichan" – Einzahl) am Fuss des Berges" [Schemot 19:2]. Unsere Weisen sagen, dass die Einzahl von "wajichan" darauf hinweist, dass sie geeint waren, wie ein Mann und ein Herz.

Der Derech Erez Suta definiert es wie folgt: "Weil sie sich alle gegenseitig zugeneigt waren, untereinander keinen Streit suchten und als Einheit lagerten, sagte G'tt: "Jetzt ist die richtige Zeit gekommen, meinen Kindern die Thora zu geben."

Das Konzept von Einigkeit ist ein Gedanke, über den ich bereits oft gesprochen habe. Dieses Mal möchte ich Sie an einem Erlebnis teilhaben lassen: Vor vielen Jahren (im Jahr 1990) war ich an einem Sijum HaSchass (Feier nach Abschluss eines Talmudzyklus' von 7,5 Jahren). Das Erlebnis, 22'000 g'ttesfürchtige Juden im Madison Square Garden versammelt zu sehen, bot einen Anblick, den ich wohl mein ganzes Leben lang nicht vergessen werde. Dieses Bild war aussergewöhnlich. (Anmerkung der Redaktion: Zwischenzeitlich waren es bereits rund 100'000 Personen im Jahr 2012, alleine im MetLife Stadion, New Jersey, beim „12. Sijum HaSchass des Daf Hajomi“.)

In diesem Moment begann ich neu zu begreifen, was "ein Mann und ein Herz" bedeutet. Wegen der Vielzahl unserer Sünden gibt es leider nicht viele Dinge, für die 20'000 Juden zusammenkommen können. Wenn man in die Menge schaute, konnte man jüdische Menschen aus den verschiedensten Kreisen sehen. Ich sass neben einem Chassid mit rundem Hut, Kappota (langer Mantel), Pejot, in der charakteristischen Kleidung. Neben ihm war jemand im Geschäftsanzug, mit weissem Hemd und Fliege. Schaute man ein wenig

herum, sah man Sefardim, Aschkenasim, Litvakim und Chassidim (verschiedene Gruppierungen des jüdischen Volkes). Ich sah Menschen, von denen ich, hätte ich sie auf der Strasse gesehen, nie gedacht hätte, dass sie überhaupt wissen, dass es etwas wie den "Daf HaJomi" (das tägliche Lernen eines Talmud-Blattes) gibt.

Heutzutage gibt es nur eines, das alle diese Menschen zusammenbringt.

"Wollen wir zusammen dawenen (beten)?" "Ich dawene einen anderen Nussach (Ritus, gemäss einer anderen Überlieferung)."

"Wollen wir über Erez Israel (Land Israel) reden?" "Nein. Wir sind uns über Israel nicht einig, besonders wenn es um Politik geht."

Es gibt so viele Dinge, über die wir uns leider nicht einig sind. Aber einen gemeinsamen Nenner gibt es. Es gibt eines für alle, etwas, das für alle gilt. Dieses eine ist die Thora. Die Thora ist die gleiche für mich, für den Chassid, für den Sefardi, für den Anwalt mit der Fliege und den Rav mit dem Frack. Es ist die Thora. Es ist das gemeinsame Erlebnis von "ein Mann und ein Herz".

Mein Herz sagt mir, dass dies eine Folge des Prinzips „Ma'asseh Awot Siman laBanim“ - die Taten der Väter sind ein Wegweiser für Ereignisse in späteren Generationen - ist. Vor 3300 Jahren standen wir alle am Har Sinai (Berg Sinai), ohne Zersplitterung, ohne Streitigkeiten und ohne Gehässigkeiten, nur mit einem gemeinsamen Ziel: die Thora zu empfangen. Dieses Ereignis in der Vergangenheit ermöglicht es, dass 22'000 Menschen aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen mit einem einzigen Gedanken zusammenkommen: die Thora zu studieren.

Wenn wir Schawuot feiern und darüber nachdenken, was Schawuot eigentlich bedeutet, sollten wir uns bewusst sein, dass Schawuot der aussergewöhnlichste aller Jamim Towim (jüdische Festtage) ist. Er verschaffte uns

unsere nationale Bestimmung, unsere nationale Seele. Das meinte Rav Josef mit:

"Ohne Schawuot wäre ich nicht mehr als ein weiterer Joe" [Pesachim 68b].

Eines der bewegendsten Gebete am Jom Kippur (Versöhnungstag) ist das Gebet, das lautet "... wir haben keinen Kohen (Priester) mehr, wir haben kein Podium mehr (von dem aus die Kohanim das Volk segneten), Jerusalem ist in Trümmern, die Thora ist das Einzige, was uns noch bleibt ..."

Die Thora ist das einzige, was uns bleibt, das uns einigen kann. Wir streiten uns über jede Kleinigkeit. Aber in einem sind wir uns einig. Die Thora existiert und vereint uns. Dies ist eine ungemein kraftvolle Tatsache, die wir feiern können. Darum ist Schawuot ein besonderer Jom Tov. Das ist uns geblieben; das ist es, wofür wir hier sind.

Wenn ich an Pessach am Sedertisch sitze und vortrage, "nächstes Jahr in Jerusalem", so meine ich damit, dass ich hoffentlich nie mehr einen Seder wie in diesem Jahr begehen werde. Jedes Jahr ende ich am Jom Kippur mit dem Gebet: "Nächstes Jahr wird besser sein: Ich werde in Jerusalem sein und schauen dürfen, wie der Kohen Gadol (Hohepriester) die Awoda (Tempeldienst) verrichtet."

Es gibt im Leben wenige Ereignisse, die sich sieben Jahre im Voraus prophezeien lassen. Aber ein Ereignis wird sicherlich in siebeneinhalb Jahren wieder stattfinden ... „Hadran aloch Tinoket u'slika lah Masechet Nidah“ (Abschlussformel, nachdem man den ganzen Talmud durchgelernt hat). Moschiach (Messias) wird kommen, so G'tt will. Aber eine Sache wird ganz bestimmt stattfinden. Es wird

wieder das gleiche Daf-Lernen (tägliches Lernen des einen Talmudblattes), denselben Sijum (Abschlussfest) und dieselben Abschlussworte geben. Und dies wird wieder in siebeneinhalb Jahren sein, von heute an gerechnet - in genau 2711 Tagen von heute an; es wird genau gleich sein!

(Und so war es auch! Einige Tage vor Rosch Haschanah 5758 (Jüdisches Neujahr 1997) versammelten sich in verschiedenen Sälen und Arenen insgesamt 70'000 Juden - Männer, Frauen und Kinder – zur Feier des „10. Sijum HaSchass des Daf Hajomi“. Beim „11. Sijum HaSchass waren es bereits 120'000 Personen insgesamt, beim 12. Sijum rund 180'000 und vor kurzem beim 13. Sijum Haschass waren es weltweit mindestens 300'000.)

Ich frage mich: Wovon können wir noch sagen, dass es wieder genau in sieben Jahren stattfinden wird? Das ist Thora. Sie ist der Grundstein unseres Lebens. Unsere Nation ist keine Nation ohne die Thora. Darum ist der Jom Tov Schawuot der aussergewöhnlichste aller Feiertage. Was wären wir denn schon, falls es diesen grossartigen Tag nicht gäbe?

Quellen und Persönlichkeiten:

Derech Erez Suta: Lebensregeln, die von den Mischna - Lehrern übermittelt wurden.

Die Bearbeitung dieses Wochenblatts erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.